

In demokratischer Normalisierung vorwärts in die Vergangenheit?

MEXIKO HAT GEWÄHLT

Mexiko hat gewählt, die über Wochen recht stabilen Umfragen behielten Recht, und die Überraschungen hielten sich daher in Grenzen. Dennoch bedeuten diese Wahlen einen Einschnitt in die noch nicht beendete, im Jahre 2000 durch die Ablösung des PRI nach über 70 Jahren Alleinherrschaft eingeleitete Transition in ein demokratisches Mexiko.

Noch nie in der Geschichte Mexikos wurden an einem Tag derart viele Mandate und Amtsträger bestimmt. Neben dem Staatspräsidenten wurden der Kongress (Senat und Abgeordnetenkammer), die Gouverneure und Landesparlamente in sechs Bundesstaaten, der Hauptstadt Mexico sowie rund 900 Bürgermeister gewählt.

Auch wenn das endgültige amtliche Endergebnis noch nicht verkündet ist, eines steht nach dem bisherigen Auszahlungsstand (knapp 98% der Stimmen) fest: Der PRI, die „Partei der institutionalisierten Revolution“, die in Mexiko über Jahrzehnte eine „perfekte Diktatur“ (Vargas Llosa) errichtet hatte, wird nach 12 Jahren in der Opposition wieder die Regierung übernehmen. Die bisherige Regierungspartei PAN (Partido Acción Nacional), die mit Vicente Fox im Jahre 2000 die traditionelle Hegemonie des PRI gebrochen hatte und ihren Erfolg mit dem aktuellen Staatspräsidenten Felipe Calderón 2006 wiederholen konnte, erlitt eine bittere Niederlage und landete bei den Präsidentschaftswahlen mit deutlichem Abstand auf dem dritten Platz. Den zweiten Platz belegte der Kandidat des Linksbündnisses Movimiento Progresista, Andrés Manuel López

Obrador. Der Kandidat der Nueva Alianza, Gabriel Quadri, landete abgeschlagen auf dem vierten Platz.

Tabelle 1: Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen

PRI- PV	
Enrique Peña Nieto	38,15 %
Movimiento Progresista	
Andrés Manuel López Obrador	31,67 %
Partido Acción Nacional	
Josefina Vázquez Mota	25,40 %
Nueva Alianza	
Gabriel Quadri de la Torre	2,30 %

Die Umfragen deuteten seit Monaten darauf hin, dass der PRI mit seinem Kandidaten Enrique Peña Nieto, einem ehemaligen Regionalabgeordneten und Gouverneur des Bundesstaates Mexiko, den Regierungswechsel schaffen würde. Peña Nieto erreichte in den Umfragen teilweise Werte von um die 46 %. In Mexiko gibt es keinen zweiten Wahlgang, es reicht die einfache Mehrheit zur Wahl des Staatspräsidenten.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MEXICO

PROF. DR. STEFAN JOST

4. Juli 2012

www.kas.de

www.kas.de/mexiko

Die Kandidatin der regierenden PAN, Josefina Vázquez Mota, lag über geraume Zeit auf dem zweiten Platz, gefolgt von López Obrador. Einen Umschwung in diesem lange stabilen Wählerbild gab es als Konsequenz der Bewegung #YoSoy132. Diese vor allem von jungen Menschen getragene Protestbewegung entstand nach einem Auftritt des PRI-Kandidaten an der Universität Iberoamericana, bei dem Peña Nieto sich äußerst kritischen Fragen ausgesetzt sah und später mit Hilfe ihm geneigter Medien versuchte, die Studenten als politisierte Krawallmacher hinzustellen. Daraufhin bekannten sich 131 Studenten mit ihrem Studentenausweis dazu, zu den Kritikern zu gehören, aber eben als Studenten und nicht als geschickte Störtruppen. Dies führte zu einer landesweiten Solidarisierungskampagne nach dem Motto „Ich bin Nr. 132“. In der Folgezeit kam es zu Demonstrationen in vielen Städten des Landes, an denen sich Hunderttausende vor allem junger Menschen beteiligten und gegen eine Rückkehr des PRI an die Macht sowie die Rolle der Medien und vor allem des Konzerns Televisa demonstrierten.

Diese Bewegung führte zu einem Absinken der Umfragewerte von Peña Nieto und dem Aufstieg von López Obrador auf den zweiten Platz. López Obrador war 2006 bei den Präsidentschaftswahlen dem PAN-Kandidaten Calderón knapp unterlegen und hatte daraufhin mit seinen Anhängern monatelang das Zentrum Mexikos blockiert, da er das Wahlergebnis nicht akzeptieren wollte. Diese Hinterlassenschaft versuchte er im Wahlkampf 2012 durch eine auffallende Mäßigung bis hin zum Aufruf für eine „liebvolle Republik“ vergessen zu lassen. Dennoch gilt Lopez Obrador Vielen als zu populistisch, zu fundamentalistisch, zu links und vor allem zu unberechenbar.

Sein Zuwachs führte wiederum zu einigen überraschenden, um nicht zu sagen seltsamen Operationen. So empfahl beispielsweise der erste PAN-Staatspräsident Fox, in einer solchen Situation den in den Umfragen Erstplatzierten, sprich Pena Nieto, zu wählen.

Dieser befand sich in einer recht bequemen Ausgangslage. Er hatte es geschafft, sich

als das neue und unverbrauchte Gesicht des PRI zu präsentieren, obwohl es kein Geheimnis ist, dass dahinter die alten Strukturen und Köpfe des PRI aktiv sind. Zudem schaffte es der PRI, sich im Gegensatz zu den erbitterten Auseinandersetzungen um die Spitzenkandidatur in den Jahren 2000 und 2012 sehr frühzeitig und vor allem geräuschlos auf ihn, Peña Nieto, zu einigen.

Peña Nieto verfolgte auf der Höhe dieses Gefechts die Strategie, schlichtweg keine Fehler mehr zu machen, was ihm weitestgehend auch gelang.

In dieser Gemengelage wenige Wochen vor der Wahl und einer zunehmenden Anti-PRI-Stimmung aufgrund der Bewegung #YoSoy132 gewann die Frage neue Bedeutung, wer denn den PRI stoppen könnte. Damit stand das „voto útil“, d.h. die Frage im Zentrum, wem die Stimme hierfür geben. Dieses „voto útil“ entwickelte sich immer stärker zugunsten von López Obrador, und nicht von Vázquez Mota. Vor diesem Hintergrund ist der Umstand zu sehen, dass Peña Nieto unter 40% geblieben ist und López Obrador mit lediglich ca. 6 Prozent hinter ihm liegt. Nach einer eher gemäßigten Haltung am Wahlabend, des Inhalts, er werde das Endergebnis abwarten und dann das weitere Vorgehen definieren, kündigte López Obrador bereits einen Tag später an, er werde das Wahlergebnis wegen Wahlbetrugs und der nicht gegebenen, verfassungsmäßig normierten Chancengleichheit im Wahlkampf gerichtlich anfechten. Es scheint nicht ausgeschlossen, dass López Obrador 2006 vergleichbar erneut auf Konfrontationskurs mit dem Wahlsieger geht.

Der PRI zurück an der Macht

Die Rückkehr des Dinosauriers PRI an die Macht darf nur teilweise erstaunen. Zu erinnern ist daran, dass der PRI zwar auf der nationalen Ebene 2000 auf die Oppositionsbänke geschickt wurde, er aber nach wie vor die Mehrheit der Bundesstaaten und eine Vielzahl von Kommunen regiert. Diese Machtbastionen hat der PRI stabilisiert und in den vergangenen Jahren ausgebaut. Er ist, um den US-Politikwissenschaftler Fukuyama zu zitieren, sicherlich ein Parade-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MEXICO

PROF. DR. STEFAN JOST

4. Juli 2012

www.kas.de

www.kas.de/mexiko

beispiel für das Modell einer klientelistischen Demokratie. Diese Verwurzelung hat der PRI in vielen Bereichen der mexikanischen Gesellschaft nie verloren. Im Kontext eines einfachen Mehrheitswahlrechts reicht dies aus.

Ob und inwieweit sich der PRI tatsächlich gewandelt hat, wird in Mexiko teilweise mit Desinteresse, teilweise mit großer Besorgnis gesehen. Auch wenn viele Mexikaner ihr eigenes Volk als „Volk ohne Gedächtnis“ beschreiben, sind die Regierungspraktiken dieser Staatspartei eben doch noch vielfach präsent, aus Vergangenheit und Gegenwart. Es sind nicht wenige, die befürchten, dass der alte und tatsächliche PRI wieder zum Vorschein kommt und sich im Regierungspalast auf Jahrzehnte versuchen wird festzusetzen. Die Angst vor der Rückkehr in die Vergangenheit besteht.

Hier besteht aber die Erwartung, dass neben der politischen Opposition auch die Zivilgesellschaft im neuen Mexiko eine andere Rolle spielt als dies noch vor Jahren der Fall war.

Die PAN vor turbulenten Zeiten

Für die bisherige Regierungspartei PAN bedeuten diese Wahlen eine bittere Niederlage. Dies gilt nicht nur für die Präsidentschaftswahlen. Drei der insgesamt sechs zur Neuwahl anstehenden Bundesstaaten hatte der PAN regiert, davon konnte er nur einen Bundesstaat (Guanajuato) erneut gewinnen. In den beiden anderen Staaten wurde er auf den dritten Platz verwiesen. Auch in einer Vielzahl von Kommunen sehr unterschiedlicher Größenordnung musste der PAN empfindliche Verluste hinnehmen. In der Hauptstadt Mexiko verlor er rund 50% seiner bisherigen Wählerschaft.

Für das schlechte Abschneiden des PAN gibt es sicherlich verschiedene ineinander wirkende Gründe. So sind nach 12 Jahren Regierungszeit ohne Frage gewisse Verschleißerscheinungen aufgetreten. Die Regierungszeit von Calderón und dem sogenannten Drogenkrieg mit vielen Tausenden von Toten und die die Tagesordnung bestimmende Sicherheitsfrage hat ebenfalls Spu-

ren hinterlassen. Interessanterweise konnte der PAN jedoch vor allem dort gewinnen, wo die Sicherheitssituation besonders problematisch ist, so dass dieses Wahlergebnis nicht auf die Lesart einer Absage der Strategie der Regierung Calderón reduziert werden kann.

Insgesamt hatte der PAN sein moralisches Kapital, mit dem er als glaubwürdige Alternative zu einem diktatorialen und korrupten PRI diesen 2000 ablösen konnte, verbraucht.

Eine Wechselstimmung war vorhanden, dem hatte der PAN nichts Entscheidendes entgegenzusetzen.

Hinzu kam auch eine nicht unbeträchtliche Enttäuschung der PAN-Anhänger selbst über ihre Regierung. Während man Vincente Fox in der ersten Transitionsregierung Vieles nachsah, hatte man von Calderón, einem ausgesprochenen Parteimann, eine stärkere PAN-Identität in der Regierungsarbeit erwartete und sah sich darin in vielen Bereichen enttäuscht.

Es gibt darüber hinaus aber auch eine Reihe von eher hausgemachten Gründen. So konnte sich Josefina zwar in der innerparteilichen Auseinandersetzung um die Präsidentschaftskandidatur gegen den Kandidaten des Staatspräsidenten durchsetzen, allerdings machte sich dies auch in einer fehlenden Unterstützung ihrer Kandidatur im Wahlkampf bemerkbar, während ihr gleichzeitig in anderen entscheidenden Personalfragen aufgrund des präsidentiellen Einflusses die Hände gebunden waren. Die Rede von Vázquez Mota am Wahlabend sprach Bände, vor allem in Bezug auf das was sie nicht sagte und wem sie nicht dankte. Die Aufforderung, jeder müsse prüfen was er getan, aber auch was er nicht getan habe, hat sehr konkrete Adressaten.

Die Partei wird sich einem schmerzhaften Prozess aussetzen müssen, in dem eine Reihe grundlegender Fragen angegangen werden müssen. Hierzu zählen Organisationsfragen ebenso wie programmatische, ideologische Rückbesinnung und Neuorientierung, schlicht die Frage nach der Identität.

4. Juli 2012

www.kas.dewww.kas.de/mexiko

tät des PAN nach 12 Jahren Regierung. Auf die Partei wartet eine schwierige Phase der Aufbauarbeit.

Die Fortsetzung des „gobierno dividido“

Eines der entscheidenden Ergebnisse der mexikanischen Kongresswahlen wird auch das „sexenio“ des künftigen Staatspräsidenten prägen. Seit den Jahren 1997 (Abgeordnetenversammlung) bzw. 2000 (Senat) hat die Partei des jeweiligen Staatspräsidenten nicht mehr über die Mehrheit in den beiden Kammern des Kongresses verfügt. Dies hat zu dem von den Mexikanern als „geteilte Regierung“ oder „pluralismo equilibrado“ (ausgeglichener Pluralismus) charakterisierter Zustand geführt, dass der Staatspräsident sich für seine Gesetzesvorhaben seine Mehrheiten im Kongress im Wege der Verhandlungen mit anderen Parteien suchen muss. Auch der PRI hat es 2012 nicht geschafft, in einer der beiden Kammern die absolute Mehrheit zu erzielen.

Tabelle 2: Die Ergebnisse der Kongresswahlen

Partei	Senatoren	Abgeordnete
PRI-PV	57	232
PRD-PT-MC	29	140
PAN	41	118
PANAL	1	10

Peña Nieto wird daher für die Reformen, die der PRI in den vergangenen Jahren als größte Oppositionspartei verhindert hat, und die er nun als Staatspräsident auf den Weg bringen will, seinerseits auf die Opposition angewiesen sein. Dies kann eine nicht zu unterschätzende Hürde für das zu erwartende Machtgebaren des PRI darstellen und auch künftig bestimmte Konsensmechanismen in der mexikanischen Politik erforderlich machen.

Die der PRI-Blockade im Kongress zum Opfer gefallenen Gesetzesvorhaben wie Steu-

erreform, Innere Sicherheit, Arbeitsmarktreform, Telekommunikation, um nur einige Beispiele zu nennen, werden die Regierung vor erhebliche Anforderungen stellen.

Demokratische Normalität

Der Wahlprozess selbst war sicherlich transparent und sauber. Dass die für die Beurteilung einer Wahl problematischen Aspekte im Vorfeld der Wahl ablaufen, zu nennen ist nur der allgemein bekannte Stimmenkauf, sollte dabei allerdings nicht vergessen werden. Zudem besteht eine Reihe von teils blutigen Anhaltspunkten, dass auch das organisierte Verbrechen in bestimmten Regionen versucht hat, Einfluss auf das Verhalten der Bevölkerung zu nehmen.

Auch wenn Mexiko mit diesen Wahlen auf verschiedenen Ebenen einen weiteren wichtigen Schritt mit Blick auf die Akzeptanz politischen Wechsels getan hat: Die mantrahafte Wiederholung in allen Medien, wie beeindruckend die Akzeptanz von Niederlagen seitens der betroffenen Politiker sei, zeigt jedoch sehr deutlich, für wie fragil die Mexikaner selbst ihre Demokratie nach wie vor halten.